

Halma-Männchen

Phrasen dreschen und verbeugen: Eine japanische Wahlkampf-Doku im Berlinale-Forum

Grit Lemke

Der Wahlkampf-Film ist ein beliebtes Sujet, spätestens seit der großartige „War Room“ von DA Pennebaker die 92'er Clinton-Kampagne als reine PR-Mache dekonstruierte. Kaum ein Filmfestival der letzten Jahre, auf dem man nicht einen mehr oder weniger gelungenen Versuch einer solchen Beobachtung findet (hierzulande ist sicher Andreas Dresens ebenfalls sehr gelungener „Herr Wichmann von der CDU“ aus dem Jahr 2003 in Erinnerung). Das Konzept scheint einfach: So ein Wahlkampf ist überschaubar, der Protagonist und das Umfeld klar definiert, also braucht man nur noch eine Kamera draufzuhalten, und los geht's.

Im Herbst 2005 wird der 40-jährige Selbständige ‚Yama-san‘ Yamauchi Kazuhiko überraschend von der Liberaldemokratischen Partei Japans, seit 50 Jahren Regierungsmacht, als Kandidat für den Stadtrat von Kawasaki aufgestellt. Von seinem Sieg hängt ihre Mehrheit in dem Gremium ab, entsprechend groß ist das Aufgebot an Politprominenz, das zur Unterstützung in die Schlacht geschickt wird. Kazuhiko hat weder politische Erfahrung oder Vorbildung noch Charisma, rhetorisches Geschick oder irgendeine Eigenschaft, die ihn für das Amt prädestinieren würde. Ein idealer Kandidat - besonders angesichts der Wahlkampfstrategie ‚Sich vor jedermann verbeugen, selbst vor Telefonmasten‘. Scheinbar ungerührt leiert er von früh bis spät mantra-artig seine Parolen auf menschenleere Plätze hinaus und durchkreuzt mit einem Kleinbus die Stadt, um beim Anblick eines wehrlosen Passanten sofort hinaus zu springen und ihm die Hand zu schütteln. Ist Wahlkampf an sich schon eine demütigende Angelegenheit, wird er hier bis zur vollständigen Erniedrigung betrieben, was sich wiederum mit Aspekten der japanischen Kultur zu treffen scheint. Um so mehr, da das absurde Tun am Ende von Erfolg gekrönt ist.

Der Kandidat selbst schafft es dabei, über den gesamten Zeitraum von 120 Filmminuten so blass und nichtssagend wie seine Parolen zu bleiben. In denen ist fortwährend von ominösen, nie näher definierten „Reformen“ die Rede. Für die stünde er, ein Zurück davon würde es mit ihm nicht geben, bekennt er in seinen deutlichsten und leidenschaftlichsten Momenten. Nur selten wird so etwas wie das Individuum Kazuhiko sichtbar, etwa wenn er mit seiner Frau, die sich den Karriereplänen des Gatten nicht wie gewünscht unterzuordnen gedenkt, diskutiert oder wenn die beiden sich in ihrer puppenstubengroßen Unterkunft zur Ruhe begeben. In solchen Momenten wird auch etwas spürbar von dem Druck der auf ihm lastet (allerdings ohne dass sein Motiv erkennbar würde).

Der in New York lebende Regisseur Kazuhiro Soda ist ein Freund des Protagonisten, er drehte und produzierte den Film völlig allein und No-Budget. Wie die meisten Wahlkampf-Filme bedient sich auch dieser der Techniken des Direct Cinema: reine Beobachtung, völliger Verzicht auf Interviews, Inszenierung, künstliches Licht, Musik etc. Oft – so auch hier – wird es jedoch mit dem Verzicht auf ein dramaturgisches Konzept, wird Beobachtung mit Draufhalten verwechselt. Zwar gelingt es dem Film zu zeigen, wie Politik zu absolut sinnentleerten Ritualen verkommen ist – und ganz gewiss nicht nur in Japan, obwohl gerade die fernöstliche Variante für uns einer gewissen Komik nicht entbehrt. Etwas mehr Konsequenz im Schnitt wäre jedoch dringend nötig gewesen.

Kazuhiko muss fortan wie ein Halma-Männchen Politik spielen und wird vielleicht eines Tages japanischer Premier. Für Soda aber gibt es Hoffnung: Morgen abend kann er im Forum

beim Meister selbst lernen, wie Direct Cinema wirklich geht, bei Frederick Wisemans „State Legislature“.

»Senkyo« (Campaign), USA/Japan 2007, Regie: Kazuhiro Soda, 120 min

»State Legislature«, USA 2007, Regie: Frederick Wiseman, 217 min

Erschienen in: junge Welt, 14.02.2007

<http://www.jungewelt.de/2007/02-14/005.php>